

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 3

Artikel: Dienstuntauglich?
Autor: Crasemann-Hügli, Sophie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

herein — da blies der Kommandant zum Sammeln: « Genossen! Wir habens ihnen wieder mal gegeben, kehren wir also zurück. Die Kanailen werden genug haben! » Das ist spanische Kriegführung!

Dieses mehr lächerliche Moment kann aber nicht verhindern, daß der spanische Bürgerkrieg sonst in allen seinen Teilen die Kopie eines modernen Großkampfes ist. Dazu kommt noch, daß der Krieg mit einer geradezu bestialischen Wildheit geführt wird, wie sie ja besonders in Bürgerkriegen immer wieder zum Ausdruck kommt. Der Einsatz von Marokkanern hat die Wildheit noch verstärkt.

Die Marokkaner sind unzweifelhaft Francos Elite-truppe. Wunderbare Scharfschützen, die sogar auf 400 m jeden Mann mit Kopfschuß erledigen. Besonders zäh sind sie in der Verteidigung. Sie verstehen es ausgezeichnet, sich gegen jegliche Sicht zu maskieren. Mehr als nur einmal kam es vor, daß kaum ein Dutzend Moros mit ihren oft uralten Flinten eine feindliche Kompanie aufrieben. Die nationalistische Führung weiß, welch wertvolles Material sie an diesen Marokkanern hat. Sie werden deshalb selten zu einem Sturmangriff verwendet. Ausgezeichnet eignen sie sich zu nächtlicher Patrouillentätigkeit. Ich selbst kenne das entnervende Gefühl, das sich einstellt, wenn man weiß, daß Moros vor den Linien liegen, deren Standorte man aber absolut nicht erkennen kann. Plötzlich sind sie da. Lautlos wird die Besatzung erledigt und die braunen Gestalten verschwinden ebenso still wie sie gekommen. Oft kam es vor, daß eine maurische Patrouille, um 20 m zu schleichen, eine ganze Nacht benötigte. Wir können Franco begreifen, daß er noch vor Eintreten der kalten Witterung mit Einsatz der schwarzen Truppen das größtmögliche erreichen will. Im Winter wird die Kampfkraft dieser Wüstensöhne naturgemäß beträchtlich herabgemindert.

Die große Schlacht von Brunete war außer der letzten Aragonoffensive der erste große Angriff der Republikaner. Die Offensive sollte eigentlich über Brunete hinausstoßen und Navalcarnero erreichen. General Miaja nannte die Bruneteoffensive die Generalprobe der zukünftigen Kriegführung. Zum erstenmal traten die verschiedenen Truppen und Waffen in gegenseitige Wechselbeziehung. In einem wuchtig geführten Stoß kamen die Roten auch über Brunete hinaus (das ihnen als erstes Ziel angegeben wurde), dann aber begann es mit dem Nachschub und der Verbindung zu hapern. Zu alledem trat der eingangs geschilderte spanische Charakter wieder in Erscheinung. Die Offensive wurde gestoppt, die Roten mußten zurück bis Brunete, weil dieses Städtchen eine natürliche Verteidigungsanlage bietet. Die Kämpfe erschöpften sich dann in der wechselseitigen Eroberung dieses Städtchens, bis die ungeheuren Verluste und die Hitze dem blutigen Ringen Einhalt geboten.

Diese Kämpfe wurden unter Einsatz der modernsten Kampfmittel durchgeführt. Flugwaffe, Tanks, Flammenwerfer und Artillerie griffen fast täglich in die Kämpfe ein. Stets sehr wirksam ist das Eingreifen der Luftwaffe. Es muß besonders für die Infanterie demoralisierend wirken, wenn sie weiß, daß sie auch außerhalb des Kampfgebietes nicht geschützt ist. Zu ihren bisher bekannten Gegnern tritt nun eben noch die Luftwaffe, die in einem Raum kämpft, wo ihr nur eine äußerst kaltblütige und disziplinierte Truppe entgegentreten kann. Ich erlebte es, daß ein Infanteriebataillon vollständig demoralisiert wurde, ohne auch nur einen Schuß abgefeuert zu haben. Die ständige Bedrohung aus der Luft und die geringen Deckungsmöglichkeiten, nahm den Leuten allen Mut. Dieses Bataillon wurde in einer grö-

ßern Angriffsbewegung eingesetzt. Die Leute marschierten, mit großen Zwischenräumen untereinander, in einem dünnen Olivenwäldchen vor. Plötzlich wurden sie von einem feindlichen Bombengeschwader überflogen, das von einem verrichteten Dienst zu seinem Ausgangsort zurückflog. Ich glaube nicht, daß die Flieger dieses Bataillon gesichtet hätten, denn sie flogen in einer Höhe von etwa 1000 m. Die Leute aber wurden beim Erscheinen derselben von einer geradezu panikartigen Angst erfaßt und rannten wie aufgeregte Hühner ziellos umher. Das Gewimmel mag den Fliegern aufgefallen sein und ein paar Sekunden später war ich Zeuge der gräßlichen Tatsache, daß die schweren Capronibomber einzelne umherrennende Leute mit ihren Mg erledigten, fast das ganze Bataillon aufrieben und die gesamte Angriffsbewegung ins Stocken brachten.

Andererseits aber machte ich mehrere Angriffe von Jagdfliegern auf vorgehende größere Truppenverbände mit. Die Truppe marschiert immer in der auch uns bekannten geöffneten Zweierkolonne oder gruppenweise in Einerkolonne. Die Jagdflieger fliegen in sehr großer Höhe. Der Lärm der marschierenden Truppe und die oft nahe Front machen es vielfach unmöglich, das Motorengebrumm der Flieger wahrzunehmen. Wenn die Flieger die Truppe eingesehen hatten, drosselten sie die Motoren und flogen in rasantem Gleitflug tief über die marschierende Truppe hinweg. Gewöhnlich erfolgte der Gleitflug von der Sonne weg, damit eine allfällige Abwehr durch das Blenden unmöglich gemacht wurde. Unmittelbar über der Truppe traten die Mg in Funktion und der Pilot selbst warf noch Handgranaten, kleine Bomben mit großer Sprengwirkung und die sog. italienischen « Mäuse » ab (eine kleine Granate mit ungeheurer Splitterwirkung). Ich gestehe, daß es außerordentlich gute Nerven braucht und besonders willensstarke Führer, um eine dermaßen angegriffene Truppe in den Händen zu halten. Das überraschende Anfliegen, das Mg-Feuer und das Krachen der Einschläge — im gleichen Moment das Aufjaulen der wieder angelassenen Motoren, erzeugen eine nervenzerreißende Spannung.

Immerhin ist auch hier die Demoralisationswirkung größer als die Verluste. Oft wurden ganze, sogar ziemlich massierte Truppenteile von Jagdfliegern überrascht und unter Feuer genommen, ohne auch nur einen Verletzten zu haben. Es braucht eine gute Führung und ein straffes Exerzieren, dann wird eine Truppe sich in solchen Fällen nie von den Umständen beeinflussen lassen. Gegenwärtig werden in der republikanischen Armee sog. Fliegerabwehrtrupps gebildet. Diese Trupps werden schon vom Zug gestellt und vereinigen sich im größern Verbände. Ihre Aufgabe ist, ständig den Himmel abzusuchen und im Alarmfalle sofort die Abwehr zu organisieren. Man hat damit schon recht gute Erfolge erzielt. Im Gegensatz zu früher, wo man der Truppe befahl, mit dem Gesicht nach unten ruhig am Boden zu liegen, schießt der Infanterist heute auf dem Rücken liegend nach seinem Angreifer. Die Moral wird durch diese Abwehrbewegung gehoben und das wichtigste: das Plus der Jagdflieger, das Ueberraschungsmoment, kommt nicht mehr zur Geltung. (Fortsetzung folgt.)

Dienstuntauglich ?

Heute, da von allen Seiten neue Kriegswolken am Horizont aufsteigen, wird für die Schweiz als Zentrum Europas die Notwendigkeit einer wirksamen Grenzverteidigung immer dringlicher und immer gebieterischer stellt sich die Frage: Sollen wirklich nur die geistig und körperlich Gesunden, unsere hochwertigen Väter, Söhne,



Flügelscheren montiert. Lösen der Flügelschlüsse und Spannkabel vom Rumpf.

Les supports d'aile sont montés. Desserrage des points d'attaches de l'aile et câbles diagonales du fuselage.

I supporti dell'ala sono montati. I punti d'attacco dell'ala e i cavi diagonali della fusoliera vengono smontati. Phot. K. Egli, Zürich.

Gatten und Brüder als Wehrfähige, Gut und Blut einsetzen zur Erhaltung der Freiheit unseres Landes, für die Unabhängigkeit unseres Volkes, während die Wehruntauglichen, die physisch und moralisch Minderwertigen, geschützt eben durch ihre kampftüchtigen Volksbrüder, im Hinterland ein relativ gesichertes Dasein führen, ja, nicht selten aus dem Gebrechen, das sie zum Wehrdienst untauglich macht, Nutzen und Vorteile ziehen, insofern als sie Stellungen und Erwerbsmöglichkeiten erhalten, welche jene preisgeben müssen, um ihrer Pflicht als Verteidiger der Heimat zu genügen. Ist es gerecht, daß, wenn diese einst heimkehren, vielleicht kriegsinvalid, jedenfalls gereift und lebenserfahren, durch Schrecken des Krieges, welche sie erlebt und erlitten haben, ihren Platz, den Quell ihres Lebensunterhaltes, besetzt finden von jenen, die keine Opfer gebracht, und nicht ahnen, welche Schwere des Schicksals, welche Tragik hinter dem Wort « Soldat » sich birgt? *Das darf nicht sein!*

Schon jetzt, zu Friedenszeiten, sollten Staatsstellen, öffentliche Aemter, Stellungen in volks- und kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben ausschließlich Männern vorbehalten bleiben, welche ihrer Militärflicht genügen, und sich als geeignet für diese Stellungen erweisen. Auch die Privatwirtschaft hat das größte Interesse daran, durch Einstellung nur wehrfähiger Arbeiter und Angestellter diesen Existenzmöglichkeiten zu bieten, um derentwillen es sich lohnt, sich gegen einen eindringenden Feind zur Wehre zu setzen, denn, wenn dieser Feind infolge einer schwächlichen Verteidigung, oder durch Verrat in unser Land eindringt, dann wird er rücksichtslos alle industriellen und wirtschaftlichen Unternehmen besetzen und für sich ausbeuten.

Auch finanziell müßten heute schon die Dienstuntauglichen viel stärker als bisher, und zwar bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden, damit die finanzielle Entlastung der Wehrtüchtigen in großzügigster Weise ermöglicht wird, und im Kriegsfall die Sorge um die Existenz der Ihren nicht von vorneherein entmutigend und lähmend auf ihnen lastet.

Des weitern wäre eine Hilfsdienstpflicht für alle Dienstuntauglichen bis zum 50. Altersjahr einzuführen durch Schulung in Arbeitslagern, zur Ausführung von ihren Kräften und Kenntnissen entsprechenden Arbeiten (Bauen von Unterständen, Ausheben von Schützengräben, Wiederherstellen von zerstörten Straßen, Brücken, Eisenbahnen u. dgl.), zur Versorgung mit Munition und

Proviand der in der Feuerzone sich befindlichen Soldaten, zu Meldedienst und Sanitätshilfe, mit einem Wort Aufgaben, zu welchen keine Ausbildung als aktiver Militär notwendig ist, die aber dessenungeachtet von großer Wichtigkeit im Felddienste sind, und die im Kampfe Stehenden wirksam entlasten, so daß sie Kraft und Aufmerksamkeit auf das eigentliche Gebiet als Kämpfer konzentrieren können.

Für Neubürger, welche das Rekrutierungsalter überschritten haben, kämen ähnliche finanzielle und arbeitsdienstpflichtige Bedingungen in Betracht, damit sie Gelegenheit haben, ihrem neuen Heimatlande ihre Verbundenheit zu beweisen, und ihm Dienste zu leisten, zu denen sie auch der alten Heimat gegenüber verpflichtet gewesen wären.

Jeder Dienstuntaugliche, welcher diese Untauglichkeit als Makel empfindet, der einen Schatten auf sein ganzes Leben wirft, wird mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, in dieser Weise zur Sicherheit der Heimat nach Kräften beizutragen, als Dank auch an seine in vorderster Linie stehenden Brüder. Allerdings wird es auch moralisch und physisch Minderwertige geben, die sich mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln dem Kriegs- wie dem Hilfsdienst zu entziehen trachten werden. Gerade sie sind nicht selten richtige Schürzenjäger und Don Juans, als wollten sie auf diese primitive und wenig gefährvolle Weise beweisen, daß sie auch « Männchen » sind.

Der italienische Geschichtsschreiber Ferrero spricht in seinem Werk « Aufstieg und Niedergang Roms » die Ueberzeugung aus, die sich übrigens jedem logischdenkenden Menschen ohne weiteres aufdrängt, daß verlustreiche Kriege zum Untergang hochkultivierter Völker führen: Die Gesunden, Kraftvollen, Mutigen, deren Kinder die wertvollen moralischen und physischen Eigenschaften der Väter erben würden, fallen im Krieg, während die Untauglichen, die Minderwertigen, verschont bleiben. Deren schwächliche Nachkommen werden von den robusten kampf- und kriegstüchtigen Eroberern ausgerottet oder zu erniedrigender Knechtschaft herabgedrückt.

Die Vorliebe von uns Frauen für das « Zweierlei Tuch », unsere Begeisterung und Rührung beim Anblick der stramm vorbeimarschierenden Soldaten ist keine sinnlose Schwärmerei. Sie hat ihren guten Grund, denn mehr oder weniger bewußt fühlen wir: das sind unsere Beschützer, unsere Verteidiger und Retter, wenn feindliche Horden in unser Land eindringen, unser

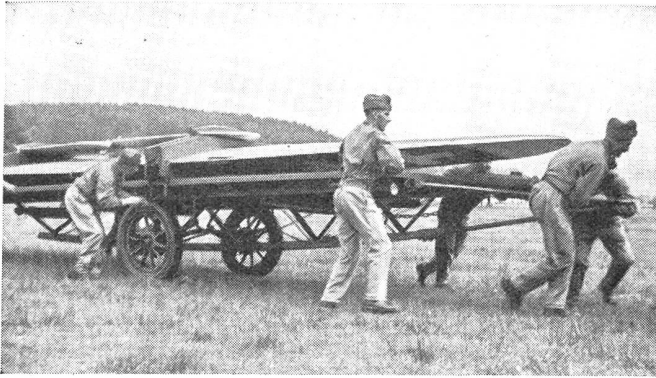


Der vollständig vom Rumpf gelöste Flügel wird abgehoben.

L'aile complètement détachée du fuselage est enlevée.

L'ala completamente libera dalla fusoliera, viene levata.

Phot. K. Egli, Zürich.



Flügel und Steuer für den Transport auf Flügelwagen montiert.

L'aile et les commandes sont montées sur le char à aile pour le transport.

L'ala e i comandi vengono caricate su un carro speciale per il trasporto. Phot. K. Egli, Zürich.

Frauentum, unsere Würde als Gattin, Mutter, Schwester und Tochter bedrohen. Vom spartanischen Standpunkt aus müßte eigentlich ein Eheverbot alle jene treffen, die nicht imstande sind, das Heim, die Familie, die sie gründen wollen, aus eigener Kraft, mit selbstgeführten Waffen zu verteidigen.

« Vorbeugen ist besser als heilen. » Bekämpfung der Ursachen der Degeneration (Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten, falsche Ernährungs- und Arbeitsgewohnheiten), überhaupt Kampf gegen alle rassen- und volksverderbenden Schäden ist das wirksamste Mittel, um die Dienstuntauglichkeit möglichst auszumerzen, um eine gesunde, wehrfähige Jugend heranzuziehen, welche imstande ist, die von unsern Vätern errungenen Freiheitsrechte und Kulturwerte zu pflegen und zu mehren, und sie in Zeiten der Gefahr kraftvoll zu schützen und zu verteidigen.

Zürich, im September 1937.

Frau Sophie Crasemann-Hügli.

Militärisches Allerlei

In den letzten Wochen herrschte in unserm Lande starker militärischer Betrieb durch die *Manöver der 1. und 3. Division*. Das große Interesse der Zivilbevölkerung äußerte sich vor allem durch die starke Beteiligung als Zuschauer an den *De-filées*, die hier wie dort über 100,000 Personen zusammenführten, die unsere Wehrkraft am Auge vorüberziehen lassen wollten. Bemerkenswert ist, was der Chef des EMD anlässlich der Manöverbesprechung der 3. Division über Ausbildungsziele und -methoden aussprach. Er äußerte große Bedenken hinsichtlich der hin und wieder erhobenen Forderung auf neue Verlängerung der Ausbildungszeit, weil er hierin eine große Gefährdung des Milizsystems erblickt.

Das *Militärbudget* weist einen Mehrbedarf von 18 Millionen Franken auf. Ein Teil dieser Vermehrung hängt zusammen mit der Einführung der neuen Truppenordnung. Daneben aber haben sich naturgemäß die dauernden Mehraufwendungen auch erhöht als Folge der verstärkten Landesverteidigung: Organisationsmusterungen, Einführungs- und Grenzschutzkurse. Neuorganisation der Landwehr 2. Aufgebot usw. verlangen vermehrte finanzielle Mittel.

Teile der *4. Division* haben ihre Manöver im Hauensteingebiet durchgeführt. Sie sind deswegen besonders bemerkenswert, weil ihnen die Annahme eines Durchbruchversuchs durch die Schweiz zugrundegelegt worden ist und weil die Truppe, die an den Übungen teilnahm, sofort nach der Mobilmachung zu den Manövern aufmarschierte, wie dies im Ernstfalle unter Umständen auch anzutreffen sein wird. Das kriegsgemäße Bild wurde verstärkt durch Fliegerangriffe auf Aarau zur Störung der Mobilmachung und durch die Anordnung der Verdunkelung im Manövergebiet.

Die zur Hauptsache durchgeführte *Rekrutierung des Kriegsjahrganges 1918* zeigte eine Steigerung der Tauglichkeitsziffer, die in einzelnen Landesgegenden über 80 % erreicht hat. Damit

wird, teilweise wenigstens, der Geburtenrückgang während des Weltkrieges kompensiert. In der Stadt Zürich ist die Tauglichkeitsziffer von 56 auf 72,2 % gestiegen.

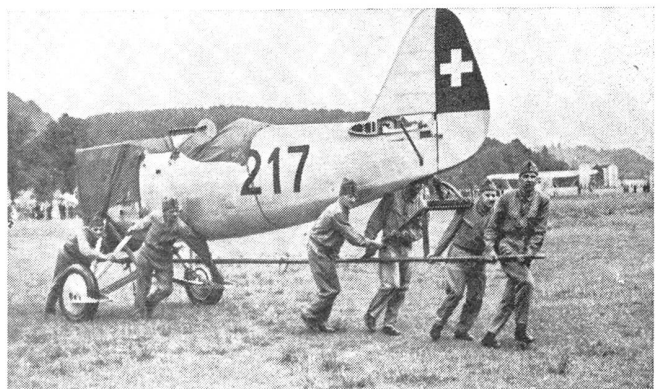
Die *Einführungskurse für schwere Infanteriewaffen*, wie sie Ende 1936 und anfangs 1937 durchgeführt wurden, sollen dem Vernehmen nach im Laufe dieses Jahres fortgesetzt werden, da noch rund 1000 Mann nötig sind, um genügende Bestände zu erreichen. Für den Grenzschutz soll dies geschehen auf Grund freiwilliger Anmeldungen und durch Einberufung von Wehrpflichtigen der betreffenden Gegend. Für die Bataillone der Feldarmee sollen sich bereits genügend Freiwillige gemeldet haben. Ueber die Art der Durchführung der Kurse ist noch nichts entschieden worden. Möglicherweise geschieht sie nicht in besondern Kursen, sondern durch die Freiwilligen-Grenzschutzkompanien.

Im Ständerat kam vor wenigen Tagen die *Abänderung der neuen Truppenordnung* zur Sprache. Es zeigt sich notwendig, in verschiedenen Divisionen die Zahl der Infanteriekompagnien des Auszuges zu erhöhen. Im ganzen ist die Aufstellung von weitem 9 Füsilierkompagnien und 1 Schützenkompanie nötig. Die Infanterie unserer Armee wird künftig 325 Füsilierkompagnien und 49 Schützenkompanien umfassen. Die Leichten Truppen verfügen über 54 Radfahrerkompanien. Es wird auch ein Stab der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen geschaffen.

Die Frage des *Fähnrichs im Bataillon*, deren Erledigung viel Staub aufgewirbelt hat, wird nun in der Weise geregelt, daß, entsprechend der Motion Ackermann und den Wünschen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes, nicht im neuen Exerzierreglement, sondern in der neuen Truppenordnung festgelegt wird, daß die Fahne im Bataillon durch einen Unteroffizier (Feldweibel mit Fähnrichsabzeichen) getragen werden soll.

Vom Bundesrat ist eine *Verordnung betreffend die Festungsgebiete* erlassen worden. Nach derselben werden engere und weitere Festungsgebiete unterschieden. Das Ueberfliegen derselben ist verboten. In den engeren Festungsgebieten ist auch das Mitführen von Photographen-, Film- oder ähnlichen Apparaten untersagt, währenddem für die weitem Festungsgebiete die einschränkenden Bestimmungen nicht so weit gehen. Die Veröffentlichung von Beschreibungen und Berichten über engere Festungsgebiete oder über militärische Uebungen in erweiterten Festungsgebieten ist ebenfalls untersagt. Personen, die sich der Zuwiderhandlung gegen Verbote verdächtig machen, sind zu überwachender oder festzunehmender.

Wichtiger als die Kämpfe der letzten Wochen auf dem *spanischen Kriegsschauplatz* sind die Dinge, die sich in Konferenzen über Spanien abspielten. Währenddem die Truppen Francos in Asturien langsam aber zielbewußt vordringen, traten die Delegierten der Mittelmeermächte in Nyon zusammen und es wurde in der Völkerbundsversammlung in Genf wieder einmal eine schöne Resolution gefaßt. In Nyon wurden in Abwesenheit des die Rolle des Angeklagten spielenden Italien Beschlüsse hinsichtlich der Kontrolle des Mittelmeers gefaßt, währenddem die Genfer Resolution die « überraschende » Feststellung machte, daß es nicht gelungen sei, zu erreichen, daß die ausländischen Kämpfer aus Spanien zurückgezogen werden. Der Völkerbund drückt den Wunsch aus, daß die in Frage



Flugzeuggruppe wird mittels Spezialvorrichtung am Camion aufgehängt.

Le fuselage est accroché au camion par un système spécial.

La fusoliera viene fissata con un sistema speciale sopra un camion. Phot. K. Egli, Zürich.